

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuntes Kapitel. Am eigenen Herd

[urn:nbn:de:bsz:31-339599](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339599)

Neuntes Kapitel.

Am eigenen Herd.

Ob nah, ob fern,
Wir sind doch eins im Herrn.
Ob hier, ob dort,
Uns nährt ein Glaubenswort.
Ob dort, ob hier,
Uns führet ein Panier,
Und ziehn wir aus,
Wir treffen uns im Vaterhaus.

Eine Reihe von Jahren waren vergangen, seitdem Anndordl, weit entfernt von ihrem Heimatdorfe, in fremder Erde ruhte. Es dachte niemand mehr an sie, denn ihr treues Mütterlein war gestorben, und die Geschwister und Freunde hatten, unter den eigenen Sorgen und Mähen um's kümmerliche Dasein, schon längst ihr Andenken aus ihrem Gedächtnis verwischt. Nur Lieschen, die treue Seele, hatte sie nicht völlig aus ihren Gedanken verloren, und der eingerahmte Bibelspruch, den ihr Anndordls Mutter einst zum Andenken an die geschiedene Tochter geschenkt hatte, schmückte noch immer ihre weißgetünchte Wand.

Aber Lieschen wohnte nicht mehr in dem langen, ungemüthlichen Haus, das ein halbes Duzend Schornsteine und doppelt so viel Mietzwohnungen aufzuweisen hatte, in denen es ja nicht immer auf das friedlichste zugieng. Sie hatte einen Förster geheiratet, und wohnte jetzt draußen im Walde, in einem sauberen, sonnigen Häuschen, in stiller Einsamkeit, die sie so sehr liebte.

Vor der Thür saßen ihre zwei Kinder und spielten. Die Sonne schien warm über das Land, aber sie waren behaglich im Schatten, denn nahe beim Häuschen stand ein mächtiger Birnbaum, dessen dichtbelaubte Aeste sich weithin ausbreiteten. Um sie her hüpfte ein gezähmtes Eichhörnchen, und neben ihnen stand ein Näpfschen, das die Mutter mit Weizenkörnern gefüllt hatte; davon warfen sie von Zeit zu Zeit eine Handvoll unter die buntscheckigen Hühner, die um sie herumstanden, und wenn je eines der ungezogenen Hühnerwölfer den Kleinen zu nahe kam oder gar auf ihre Hände und Füße sich wagte, so wehrten sie sich tapfer, und riefen laut nach der Mutter.

Diese aber stand unbeweglich hinter dem niedrigen Gartenzaun, und blickte unverwandt auf die Landstraße, so, als ob jemand von dorthier kommen sollte. Sie war sonst nicht neugierig, hatte auch nicht die Gewohnheit, ihre Zeit zu verlieren; aber heute ließ es ihr im Häuschen keine Ruhe, und zum fünften Male gewiß hatte sie den Kochherd verlassen, um in die Ferne zu spähen. Jetzt trieb eine Staubwolke in die Höhe, jetzt hörte sie Pferdegetrappel, und „Lieschen!“ „Christine“ kam es von den Lippen der zwei Freundinnen, die sich bald darauf umarmten und küßten.

„Wo ist der Vater?“ fragte Lieschen, enttäuscht zum Wagen sich umdrehend.

„Er traf Deinen Mann am Wege, und sie kommen mit einander durch den Wald,“ antwortete Christine, vergnügt um sich blickend. „O wie schön ist es hier und wie köstlich die

Luft," fuhr sie, tief Atem holend, fort; „ich habe mich so sehr gefreut, Dich wiederzusehn.“

„Hat es Dich auch nie gereut, daß Du meinem guten, vereinsamten Vater die Tochter ersetzt hast?“ sagte Lieschen und sah forschend in Christinens Angesicht.

„Niemals,“ antwortete diese treuherzig, „denn Deinem braven Vater, meinem lieben Manne, verdanke ich mehr als mein ehrliches Auskommen; ich verdanke ihm die Ruhe und den Frieden meiner Seele. Wenn's doch die Großmutter erlebt hätte, daß es uns so wohl geht; denn auch im Irdischen hat uns Gott reichlich gesegnet, durch Fleiß und Sparsamkeit haben wir ein eigenes Häuschen erworben und daneben ein Stück Gartenland, das uns reichlich ernährt. Sind das Deine zwei Kinder? wie lieb sie sind! Kommt her, ich habe auch etwas für Euch mitgebracht.“

Geschäftig stellte sie ihren großen Handkorb vor den Kleinen nieder und fieng an auszukramen, Äpfel, Trauben, Pfirsiche und Aprikosen; alles lag so frisch und appetitlich beisammen, daß es eine Lust war anzusehn. „Es kommt alles aus unserm Garten,“ sagte Christine, nicht ohne einen Anflug von Stolz; „mein Mann hat das schönste Frühobst weit und breit, und als Gärtner ist er sehr beliebt. Wenn wir doch näher beisammen wohnten, daß wir uns auch manchmal besuchen könnten; aber der Weg ist so weit, und Arbeit haben wir mehr als genug. Aber sieh, dort schreiten sie über den Waldpfad, gerade auf uns zu!“

„Ja, sie sind's,“ rief Lieschen freudig, und gieng den bei-

den Männern entgegen. „Kommt mit, Kinder, und reicht dem Großvater die Hand und thut nicht so schüchtern; sie sehn so selten jemand bei uns,“ fügte sie entschuldigend bei, als die Kleinen verlegen sich unter ihre Schürze steckten.

Aber die Bekanntschaft des Großvaters war bald gemacht; auch er hatte an die Kinder gedacht und ein schönes Bilderbuch zum Willkomm aus der Tasche gezogen. Nun wichen sie nicht mehr von ihm, und als Lieschen zum Essen rief, mußte er noch schnell mit ihnen die Gluckhenne bewundern mit den zwölf buntgefleckten Hühnchen und den zottigen Kaster, der an seiner Kette lag.

Christine stand unterdessen vor dem eingerahmten Bibelspruch, den Anndordls Mutter dem Lieschen geschenkt hatte, und las mit halbblauer Stimme: „Dein Lebenlang habe Gott vor \int Augen und im Herzen und hüte Dich, daß Du in keine Sünde willigest, noch thuest wider Gottes Gebot. Tobias 4 B. 6.“

„Armes Anndordl! Du hast frühzeitig in's Grab gemußt,“ fuhr sie zu sich redend fort. „Ja, Gott vor Augen und im Herzen haben, das ist ein köstliches Ding, und bewahrt vor viel Kreuz und Leid.“

„Möge Gott uns Gnade schenken,“ sagte Lieschen, die leise herzugetreten war, „daß wir seine Gebote nie vergessen und uns seine Nähe getrösten lassen bis an unser Ende.“

„Das walte Gott!“ antwortete Christine und drückte Lieschens Hand.

Wie schnell geht ein glücklicher Tag vorbei! Es wurde

Abend, bevor man sich's versah, und es mußte geschieden sein.
Lieschen wurde traurig, als man sich zum Fortgehn rüstete,
und ihre Augen standen voll Thränen. Aber ihr Vater faßte
ihre beiden Hände und sprach:

Ob nah, ob fern,
Wir sind doch eins im Herrn.
Ob hier, ob dort,
Uns nährt ein Glaubenswort.

Ob dort, ob hier,
Uns führet ein Banner;
Und ziehn wir aus,
Wir treffen uns im Vaterhaus.

